

Bezirks-Blatt

Ercheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: **Waldzeit**
auskr. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Löhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
3. 2. 2. in Randach
Roumann Präger aus in Wierget
in der Expedition in Döhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Nölle in Döhr.

No. 36 Fernsprecher Nr. 90. Döhr. Donnerstag, den 25. März 1915. 39. Jahrgang

Bestellungen auf das Bezirks-Blatt für das zweite Quartal 1915

werden bei allen Postanstalten, den Boten, sowie bei uns
zum Preise von

1 Mark

entgegengenommen.

Geschäftsstelle des Bezirksblatts.

Bekanntmachung.

Nach der Regierungspolizeiverordnung vom 5. Febr.
1897 (Reg.-Amtsbl. S. 48) sind im Frühjahr jeden Jahres
alle abgeordneten Obstbäume, sowie dürre Äste und Ast-
stumpfe an noch nicht abgeordneten Obstbäumen zu entfernen.
Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und
Stelle zu verbrennen.

Ferner sind die Schnittwunden von 5 cm Durchmesser
an und darüber, sowie die an Stämmen und Ästen befind-
lichen Seitenwunden, letztere nach Ausschneiden, mit Stein-
kohlenpulver oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen.
Vorhandene Astlöcher sind von dem modrigen Holze zu reinigen
und so auszufüllen (z. B. mit einem Gemisch von Lehm und
Teer) und mit einem Verschluss von Zement oder einem Stück
alten Blech zu versehen, daß das Wasser nicht mehr ein-
dringen kann.

Diejenigen Baumbesitzer, welche nach dem 1. April d.
J. mit den vorbezeichneten Arbeiten noch im Rückstande sind,
werden in Strafe genommen.

Döhr, den 12. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Döhr. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer
Vaterkarte ist für die Zeit vom 29. März bis ein-
schließlich 3. April im inneren deutschen Verkehr nicht
gestattet.

Montag, 24. März. Herr Amtsgerichtsrat Lauß
hier schloß am 17. d. Mts. die erste Schnepfe im Montabaurer
Revier. Ebenfalls schloß der Jagdschutzbeamte Herr Herz
aus Hilscheid am selbigen Tage eine Schnepfe im Vallendarer
Revier.

Oberhattert, 22. März. Infolge hohen Alters
hat unser Bürgermeister, Herr Bierbrauer, mit Anfang dieses
Jahres sein Amt niedergelegt. Nahezu 54 Jahre hat er
aus dem Amt Geschichte unserer Gemeinde mit Umsicht vor-
gestanden und dürfte wohl der älteste Bürgermeister in ganz
Raffau sein. Bei der Wahl eines neuen Ortsvorstandes
wurde der jetzige Gemeindevorstand, Herr Franz Windhagen,
einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Er ist vom Kgl.
Landratsamt bereits bestätigt worden.

Irlich, 19. März. Der Mann-Unterschiedler Adam
Schmitt von hier, der vor kurzem als tot gemeldet wurde
und für den schon die Totenämter gehalten waren, hat gestern
zur größten Freude seiner Eltern aus der russischen Gefangen-
schaft eine Karte gesandt, worauf er mitteilt, daß er sich des
besten Wohls erfreue.

— Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus dem
Gaag: Durch das Anhalten der holländischen mit Lebens-

mitteln nach England bestimmten Dampfer ist, wie nahezu
sämtliche Blätter mitteilen, der Handelsverkehr Hollands mit
England beinahe vollständig zum Stillstand gekommen.

Ueber den russischen Vandalismus in Ostpreußen
machte der Oberpräsident dieser hoffentlich für immer von dem Feinde
befreiten Provinz in einem im Sitzungssaale des preussischen Ab-
geordnetenhauses gehaltenen Vortrage Mitteilungen, die auch die
schlimmsten Befürchtungen noch überbieten. Bei dem ersten Massen-
einfälle in die schöne Provinz wurden 10 000 Gebäude niedergebrannt,
2000 Zivilisten ermordet, 4000 weggeschleppt. Von den 15 000
Menschen, die im November zurückblieben, wurden 4000 ermordet
oder verschleppt. Ueber 80 000 Wohnungen wurden ihres Hausrats
völlig beraubt, der in Koffagen über die Grenze geschafft wurde.
Noch jetzt sind 300 000 Flüchtlinge außer Landes, deren Zurück-
führung eine Hauptfrage der Verwaltung bildet. Der Präsident
sprach wiederholt seinen herzlichsten Dank aus für die aufrichtige
Teilnahme und die bereitwillige Unterstützung des Wiederaufbaues
der Provinz durch das ganze deutsche Volk.

Die Beschädigungen der ostpreussischen Eisenbahnen durch die
Russen haben den Eisenbahnvermögen enormen Schaden zugefügt.
Nach einer Mitteilung des preussischen Ministers der öffentlichen
Arbeiten wird der Gesamtschaden an Eisenbahnvermögen infolge
des zweiten Einfalles der Russen in Ostpreußen auf 15 bis 20
Millionen M. geschätzt.

Die Russen hatten sich in Memel bei ihrem Raubzug echt
russisch benommen und feindliche Einwohner verschleppt, die Getreide
nach rechtzeitig entzogen werden konnten. Das deutsche Volk erwartet,
daß gegen diese schmutzige russische Horde mit unumschätzblicher Strafe
vorgegangen wird.

Bekanntmachung.

Betrifft: **Landwirtschaftliche Arbeitskräfte** für die
Beckungsarbeiten.

Bei Bedarf landwirtschaftlicher Arbeitskräfte für die Be-
stellungsarbeiten werde man sich umgehend an den nächstge-
legenen öffentlichen Arbeitsnachweis oder an den Mittel-
deutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt am Main,
Große Friedenstr. 28, Fernruf: Stadamt 44.

Bei der Anmeldung sind anzugeben:

1. Beginn der Arbeiten,
2. Dauer der Arbeiten,
3. Zahl und Art der benötigten Arbeitskräfte,
4. Lohnbedingungen.

Vorzugsweise werden die Fälle Berücksichtigung finden,
in denen durch die Einziehung Heerespflichtiger die recht-
zeitige Frühjahrspflanzung gefährdet erscheint.

Etwaige Angebote offener Stellen und Arbeitsgesuche
werden hier entgegen genommen.

Döhr, den 13. März 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

„Marienau“

Institut Wolter

zu Vallendar b. Coblenz am Rhein.

Zur Erweiterung der Höheren Mädchenschule
werden **Anmeldungen** für interne und externe Schüle-
rinnen vom 6. Jahre an entgegengenommen ab 31.
März 1915. Prospekte übersendet die Leiterin der Anstalt

Aenna Wallraff.

Holz- u. Brennholz-Verkauf in der Königl. Oberförsterei Renhausen (Wester- wald).

Am Dienstag, den 6. April 1915, um 1/12 Uhr
vormittags, wird in der Mooschen Gastwirtschaft in
Baumbach (Westerwald) aus dem Schutzbezirk Land-
hube der Distrikte: 75b (Obere Ripsen), 78 (Gebüsch):
80a u. 80b (Obere Herrenbirken) und in Totalität öffentlich,
meistbietend versteigert:

Eichen: 4 rm Scheit u. Knüppel, 31 rm Reisfknüppel
Buchen: 10 rm Knüppel, 3 rm Reisfknüppel, 1750 Stück
Wellen III. Cl. **And. Laubholz:** 8 rm Scheit und
Knüppel, 7 rm Reisfknüppel. **Nadelholz:** 5 Stämme
c II. Cl. mit 6,07 fm, 125 Stk. c III. Cl. mit 7,967 fm,
1485 Stk. c IV. Cl. mit 326,82 fm, 790 Stangen I.,
327 Stk. II., 408 Stk. III., 175 Stk. IV. bis VI. Cl.
91 rm Scheit und Knüppel, 128 rm Stochholz I. Cl. und
38 rm Reisfknüppel.

Holzversteigerung.

Montag, den 29. März d. J.,

vormittags 9 1/2 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevorstand

12 Eichenstämmchen zu 3,88 Festmeter,
6 Fichtenstämmchen zu 4,00 Festmeter,
167 Fichtenstämmchen zu 22,23 Festmeter,
300 Fichtenstangen I., II. u. III. Klasse,
740 „ IV. und V. „
11400 „ VI. Klasse (Bohnenstangen)

öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige orts-
übliche Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach, den 22. März 1915.

Aus, Bürgermeister.

Mehrere tüchtige

Maurer

finden für **Ofenbau** an unserer Fabrik bei Hohen
Lohn Beschäftigung. Zu erfragen bei

Industrie,

Fabrik feuerfester u. säurefester Fabrikate
G. m. b. H., Grenzhausen.

Bekanntmachung.

Montag, den 29. März 1915, Vormittags 10 1/2 Uhr
werden im Döhrer Gemeindevorstand „Distrikt Dellerweg“
4 und 5 und Landshuberhege

ca. 1000 Buchenweiden

öffentlich versteigert. — Zusammenkunft um 10 1/4 Uhr am
„Hintersten Bach“ (Hauptwaldweg).

Döhr, den 24. März 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Rudolf Freund

Mein grosser Frühjahrs-Wäsche-Verkauf

beginnt Donnerstag den 25. März.

Grosse Mengen ausgesucht schöner Damen- und Kinder-Wäsche und auffallend billige Preise machen die
Veranstaltung zu einer selten günstigen Kaufgelegenheit. Beachten Sie das nächste ausführliche Angebot.

Rudolf Freund, Coblenz

Firmungstraße 30—32
und Eltzerhofsstraße.

Döhr, Schneebergstr. 25.

Von 2 jungen frischschmelkenden

Ziegen

eine zu verkaufen.

Geruchlos

Eisenlack

zum Lackieren von Ofenrohren,
Herden usw.

Streicht sich leicht?

Erzeugt schönen Glanz!

Blättert nicht ab!

Flasche mit Pinsel 45 Pfg.

Haftlacher Nachfolger,

Coblenz, nur Entenpfuhl 20.

Wäsche

weiche ein in

Kenkel's

Bleich-Soda.

Der amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. März.
(W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Prießterwalde, nordwestlich von Pont a Mousson, wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich Badonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserem Feuer zusammen. Am Hartmannsweilerkopf wird zur Zeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugzargen, südöstlich von Tauraggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feinde 20 Offiziere und über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Bloch mißlangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemyśl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. März. (W.T.B. Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel unterstützten unsere Seekräfte die Operationen von der See aus. Dabei wurden am 23. März, Vormittags, Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Verlauf des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

Be h n c k e.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 23. März. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart vom 23. März, mittags. Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ujsoker Paß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. 3300 Russen wurden hierbei gefangen genommen. In dem Gefecht, das um die Höhe bei Wylkow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen, acht Offiziere und 685 Mann gefangen zu nehmen. An den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Zum Fall von Przemyśl.

Budapest, 23. März. (T.U.) Der Budapesti Hirap bringt eine Neußerung, die der Honvedminister Hazai über den Fall von Przemyśl im Klub der Arbeiterpartei getan haben soll. Von unterrichteter Seite wird dem Blatt folgende Mitteilung gemacht: Die Bedeutung des Falles von Przemyśl darf nicht überschätzt werden. Die Festung erfüllte ihren Beruf in heldenhafter Weise. Die Verteidiger taten ihre Pflicht. In der Festung hatten wir höchstens 25 000 Soldaten einschließlich der Schanz- und industriellen Arbeiter. Ueber die Kopfszahl des zernichernden russischen Heeres sind auch übertriebene Gerüchte in Umlauf gewesen. Es waren dort 60 000 bis 80 000 Russen, die übrigen wurden gruppenweise von dort wegdirigiert. Wir müssen auch weiter Vertrauen zu unserm Heere haben und können ungebrochenen Mutes der Zukunft entgegensehen.

Wien, 23. März. (T.U.) Man wußte hier schon seit langem, daß in Przemyśl Lebensmittelmangel herrschte. In der Bevölkerung wirkte die Versicherung des ungarischen Berichtes, daß der Fall auf die allgemeine Kriegslage keinen Einfluß habe, beruhigend. Trost gibt auch der Umstand, daß die Besatzung sehr geringe Verluste hatte, während die Russen bei der ersten Belagerung nach ihren eigenen Angaben 70 000 Mann verloren.

Budapest, 23. März. (W.T.B.) Der „Pester Lloyd“ schreibt über den Verlust von Przemyśl:

„In der gegenwärtigen Phase hat die Festung für uns an Bedeutung verloren. Es war für die Besatzung

zum Schluß nur mehr eine Ehrensache, sich bis zum äußersten zu behaupten. Das, was jetzt an feindlichen Kräften für andere Operationen frei wird, fällt nicht mehr ins Gewicht. Przemyśl hat seinen strategischen Zweck vollaus bis ans Ende erfüllt und eigentlich weit über das von unserer Heeresleitung vorgesehene Ende hinaus. Die Einnahme des Trümmerhaufens von Przemyśl ist heute eigentlich ohne jede Bedeutung, weder für die Absichten des Gegners noch für das Fortschreiten unserer Operation.“

Die Stärke der Belagerer und Belagerten.

Berlin, 24. März. Einer Petersburger Depesche in einem Rotterdamer Blatt zufolge, zählt laut „B. L.-A.“ die Belagerungs-Armee von Przemyśl rund 100 000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung seien nur 20 000 Mann stark gewesen.

Die neue Schlacht in den Karpathen und in der Bukowina.

Budapest, 24. März. Der Angriff, welchen unsere Truppen gestern bei Czernowiz gegen die Russen eröffneten, hat sich zu einer erbitterten Schlacht entwickelt, welche noch andauert. Der Angriff unserer Truppen erfolgte von zwei Seiten. Ein Bajonettangriff der Unsrigen zwang die Russen zur Flucht. Unsere Truppen besetzten eine 15 Kilometer parallel mit der russischen Grenze sich hinziehende Höhe. Der flüchtende Feind geriet zwischen zwei Feuer und erlitt eine große Niederlage. Bis abends wurden etwa 200 Gefangene, darunter auch Offiziere, nach Czernowiz gebracht.

Berlin, 24. März. Die in vollem Gange befindliche große, heiße und blutige Schlacht in den Karpathen läßt einer Spezialdepesche des „L.-A.“ zufolge keine Beurteilung einzelner Abschnitte zu. Die Kämpfe dürften noch einige Tage mit gleicher Heftigkeit von beiden Seiten geführt werden.

Der Kampf um die Dardanellen.

Der Eindruck des türkischen Sieges auf die Neutralen.

Athen, 24. März. (W.T.B.) Die eklatante Niederlage der Alliierten bei den Dardanellen machte hier den größten Eindruck. Die Presse freut sich, daß von griechischer Seite kein Schiff mitmachte, da man sonst wahrscheinlich große Schiffsverluste zu beweinen hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind alle übrigen bei dem Angriff beteiligten 10 Kampfschiffe beschädigt und besigen teilweise nur noch geringen Gehechtswert.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Wahrheit über das Gefecht bei Neuve Chapelle. Wie aus den Berichten unserer Obersten Heeresleitung am 11., 12. und 13. März hervorgeht, haben damals um das Dorf Neuve Chapelle in Flandern Kämpfe stattgefunden, in denen es der englischen Heermacht gelang, sich in dem Dorfe festzusetzen. Dieser Erfolg wurde in den englischen Kriegsberichten als ein großer Sieg der Engländer ausposaunt. Welche Verluste sie aber dieser „Siege“, der in Wirklichkeit ohne jede Bedeutung ist, gekostet hat, darüber verlautete nichts. Um so größer ist das Erstaunen unserer verehrten „Leser“ jetzt, wo sie die Verlustlisten zu Gesicht bekommen haben. Nach den Schätzungen englischer Blätter sollen nämlich die Verluste der Engländer 8000–9000 Mann betragen.

London, 22. März. Die „Times“ schreibt in einer Kritik des amtlichen englischen Kriegsberichts über das Gefecht bei Neuve Chapelle: Es war ein Sieg, aber ein sehr kostspieliger. Der amtliche Bericht betonte den Sieg, verschwieg aber die Kosten. Wir mußten durch eine maßlose Rechnung aus den Verlustlisten feststellen, daß bei Neuve Chapelle und Saint Eloi anscheinend 200 Offiziere fielen und über 300 verwundet wurden und die Mannschaften große, noch unbekannte Verluste erlitten. Es wurde nicht versucht, die furchtbaren Schwierigkeiten darzulegen, die uns noch erwarten. Das Bild war ganz in hellen Farben gehalten. Es machte den Eindruck, daß wir den Feind schlagen könnten, wann und wo wir wollten. Die richtige Art, unserm Volk über das Vorgehen bei Neuve Chapelle zu berichten, wäre völlige Offenheit gewesen. Man hätte sagen sollen, daß wir etwas, wenn auch sehr wenig erreicht, daß das Ergebnis der Anstrengungen wert war, daß die Truppen mit großer Tapferkeit sochten, daß aber der Preis außerordentlich hoch war.

Vergeltung für Memel nur gegen russische Dörfer.

Deuthen, 23. März. Der im Verlage des „Katholik“ erscheinende „Kurier Elasti“ bringt an der Spitze seiner heutigen Nummer nachstehende Veröffentlichung: Angeichts der Befürchtungen, die in volnischen Kreisen durch die Ankündigung entstanden waren, für die neuen russischen Greuel in Memel Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiete zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: „Der Feind ist Rußland, folglich kommt für Repressalien nicht polnischer, litauischer oder jüdischer Besitz in Betracht, sondern nur russischer.“

Schwere englische Verluste in Südwesafrika.

London, 21. März: Eine starke berittene Abteilung kam in Verührung mit dem Feind, der in stark befestigter Position lag, die durch Feldartillerie und Mitrailleurfeuer verteidigt wurde. Ein heftiger Kampf folgte. Wir haben sehr große Verluste erlitten, die des Feindes müssen (!) ansehnlich sein.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Petit Parisien“ meldet aus Calais: Ein Eisenbahnbeamter, der durch eine Zeppelinbombe verletzt wurde, ist den Folgen seiner Verwundung erlegen. Die Zahl der Getöteten beträgt demnach acht.

Rußland beabsichtigt, Monopole auf Tee, Bäume und Petroleum einzuführen und die Elektrizität zu besteuern, mit Ausnahme der für Fabriktriebe benötigten.

Das Reichsmarineamt hat den auf den Kaiserlichen Werften beschäftigten Arbeitern eine Kriegszulage bewilligt.

Der Unterseebootkrieg.

Vom Unterseeboot versenkt.

London, 24. März. Die 30 Mann tragende Besatzung des Dampfers „Ribaux“ (1166 Tonnen), der zwischen Hull an der englischen Ostküste und den Niederlanden verkehrte, ist am Montag von einem Torpedoboot in Immingham an der Humbermündung nach Hull gelandet und nach Hull gebracht worden. Das Schiff begann am Freitag abends in der Nähe von Bridlington, nördlich von Hull aus unbekannter Ursache zu sinken und strandete in der Withersea, nördlich der Humbermündung.

Deutsche U-Boote bei Gibraltar?

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid vom 23. März: „El Debate“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern Gibraltars zwei deutsche Unterseeboote befinden haben, die der Verfolgung zweier englischer Kriegsschiffe einzuern zu wat tamen. Die englischen Vehlöh hätten hier von Kenntnis, bewachten aber streng Stillschweigen.

Die Folge des U-Bootkrieges.

Lebensmittelerhöhung in England.

Der Unterseebootkrieg beginnt in erschreckender Weise in England immer mehr die beabsichtigte Wirkung auszuüben. Die Teuerung der Lebensmittel bildet bereits in der englischen Presse ein täglich behandeltes Kapitel. Das englische Wirtschaftsleben ist auf Einfuhr von Nahrungsmitteln eingestellt. Stodt überseelsche Zufuhr auch nur in geringem Grade, muß unvermeidlich im ganzen Lande eine Teuerung eintreten. Und dies ist jetzt der Fall. Am besten kann man diese Wahrnehmung an den Getreidepreisen, in England speziell, da dort der Roggen eine ungeordnete Bedeutung hat, an den Weizenpreisen machen. Während wir in Deutschland den Höchstpreis für Weizen mit 260 Mark pro Tonne angelegt haben, kostet in England die Tonne zirka 305 Mark, und das für ein Land heißt, dessen Weizenpreis in den letzten Jahren vielfach 130 und 140 Mark pro Tonne betrug, kann man sich vorstellen. Es ist deshalb ganz verständlich, wenn sich das durch falsche Vermutungen getäuschte englische Volk mit Forderungen an die Regierung wendet, die dieser höchst unbequem ist, denn England ist nicht das Land, das durch großzügige organisatorische Mittel den entstehenden Notständen abzuwehren vermag, wie etwa durch eine Verbräuterung der vorhandenen Vorräte.

Run ist freilich, wie in einem Aufsatz der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausgeführt wird, der Unterseebootkrieg nicht als die einzige Tatsache anzusehen, die zu dieser folgenschweren Lebensmittelerhöhung in England geführt hat. Die Ansprüche, welche beim Wegfall der Zufuhr aus Rußland und den Donauländern an die Vereinigten Staaten gestellt wurden, der Mangel an Handelschiffen, die Erfüllung der englischen Häfen haben schon vor der Einsetzung des Unterseebootkrieges in dieser Richtung gewirkt. Aber die eigentliche Verschärfung der Lage ist doch erst durch die Erfolge unserer Unterseeboote herbeigeführt worden. Es wäre durchaus kurzschichtig zu meinen, daß die Unterseebootaktion nur dann einen vollen Erfolg haben könne, wenn eine überaus große Zahl von Schiffen torpediert und fast die gesamte Zufuhr von Getreide nach England verhindert wird. Schon die Tatsache der Gefährdung, welcher sich jedes einzelne Handelschiff aussetzt, hat die Frachten in die Höhe getrieben, die Matrosen bewogen, „Wohlfahrt“ in Form von stattdessen Lohnerhöhungen zu fordern, die Versicherungssätze so in die Höhe geschraubt, daß sie jetzt vielfach um 300 Proz. angehoben sind als im Frieden, verschiedene englische Schiffahrtslinien veranlaßt, ihren Dienst einzustellen, und bei den neutralen Reedereien vielfach die Aufgabe des Engländerdienstes beivort. Wenn wir also die Engländer zum nicht völlig von der Zufuhr abschneiden, so ist schon doch der U-Bootkrieg in seinen direkten und indirekten Wirkungen zu einer andauernden Steigerung der Lebensmittelpreise — vor allem aber der Getreidepreise — wirkt doch gerade, nach den Lehren der Nationalökonomie, schon ein geringer Getreideausfall bei gleichbleibendem Bedarf auf die Preisbildung progressiv verteuern, weil Getreide das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist.

Wenn so die Wirkungen des U-Bootkrieges eine außerordentlich großen wirtschaftlichen Schaden für England schon in kurzer Zeit gezeigt haben, so wird gerade dieser Kampf in der allerersten Zukunft vor noch weitere Aufgaben gestellt werden. Denn während einerseits wohl angenommen werden kann, daß die Vereinigten Staaten von Amerika auf die Dauer Abgeber von Getreide in dem bloßen

gen umfange bleiben könne, so steht nunmehr die Ausfuhr Argentiniens ein, der dann in dem weltwirtschaftlich üblichen Verlaufe die Ausfuhr aus Indien folgen wird. Nach den neuesten Schätzungen wird aber die indische Ernte mit 49 Millionen Quarter gegenüber nur 42 Millionen Quarter im Durchschnitt der gleichzeitigen Schätzungen der beiden Vorjahre veranschlagt. Auch hier gilt es also, die Hoffnungen der englischen Regierung zu zerstören, die jetzt gerade so das Boll auf das Einführen neuer Ausfuhrgebiete zu vergrößern sucht, wie sie dereinst zu behaupten wagte, England würde durch den Krieg keine wirtschaftliche und soziale Notlage auf sich laden. Gelingt es, den Vortrieb so erfolgreich wie bisher weiter zu führen, dann wird es sich bald zeigen, daß nicht England, sondern das Deutsche Reich den Abschluß dieses Krieges bestimmen wird, und zwar zu einem Termin, der näher liegt als der, mit dem England sich brüstete, wirtschaftlich ungeschwächt durchhalten zu können.

Zeppeline über Paris.

Dem „Berl. Tagebl.“ geht aus Turin noch folgender ausführlicher Bericht über den Flug der Luftschiffe nach Paris zu:
Am 31. Uhr hatten die Wachmannschaften in Compiègne das Herannahen zweier von Norden herkommender Zeppeline entdeckt und sofort telephonisch sämtliche Luftschiffe und Besatzungsmitglieder davon benachrichtigt. Umgehend wurde die gesamte Pariser Polizei und Feuerwehr alarmiert, die sofort mit sämtlichen verfügbaren Fahrzeugen, Rettungswagen, sowie Dampf- und Autospritzen, Alarmsignale blasend, durch alle Stadtviertel rasste, während die Polizeibeamten in allen Stadtvierteln dafür sorgten, daß sofort alle Straßenpassanten sich in Sicherheit brachten, und an den Fenstern erschienenen erschreckten Einwohnern rieten, die Häuser nicht zu verlassen, sondern sich möglichst in die tiefer gelegenen Stockwerke zu begeben. Der Himmel war wolkenlos und die Nacht mondhell. Von den alarmierten Luftschiffen, dem Mont Valerien, dem Eiffelturm und vielen anderen Stellen der Stadt aus wurde der ganze Himmel über der Stadt mit mächtigen Scheinwerfern abgeleuchtet. Zahlreiche mit Geschützen bewaffnete Flugzeuge patrouillierten den Himmel ab. Von den herannahenden Luftriesen flog der eine in ungefähr 400 Meter Höhe, der größere zirka 1500 Meter hoch. Dieser wurde beschossen, doch ohne sichtlichen Erfolg. Besonders über Argenteuil kam es zwischen einem der Zeppeline und mehreren gepanzerten Aeroplanen zu einem aufregenden Zweikampf. Die ersten Bomben, die einen ungeheuren Gebäudeschaden und schwere Brände verursachten, fielen in Batignolles, in der Rue des Dames, der Passage Despre und der Rue Dulong nieder. Von da nahmen die Luftschiffe ihren Weg über Saint Cloud und den Mont Valerien. Dabei wurden mehrere Bomben, die nach der Pariser „Daily Mail“ zwei Fuß lang waren, und auch Benzin enthielten hatten, und die außer einer unbeschreiblichen Panik auch sehr großen Schaden an Gebäulichkeiten und Menschenleben anrichteten, auf die Rue Milord, Rue Griffon, Rue Vercard und die Rue Puits geworfen. Die gegen 2 1/2 Uhr über Suresnes von den beiden Zeppelinen niedergeworfenen Bomben sollen dort besonders viel Unheil angerichtet haben. Nähere Einzelheiten darüber fehlen noch. Außer in der Rue Milord in Compiègne fielen dort noch zwei Bomben auf eine beleuchtete Fabrik, die vollständig eingestürzt wurde. Mehrere Arbeiter wurden erschlagen. Auch über Saint-Germain-en-Laye, Argenteuil, Adamont, Colombes, Levallois, Peret, Place Cornuille und in Neuilly wurde durch die Zeppelinbomben viel Materialschaden angerichtet und Menschenleben vernichtet. Auf die letztgenannten Orte wurden sieben Bomben geworfen. Um 11 Uhr waren beide Zeppeline, deren Erscheinen überall unbeschreibliche Panik verursacht hatte, aus dem Gesichtsfeld verschwunden.
Dem Berichterstatter des „Nieuwe Rott. Cour.“ zufolge beteiligten sich ursprünglich vier Zeppeline an der Expedition. Das Kanonenfeuer der Pariser Forts habe aber zwei von ihnen, die sofort entdeckt worden waren, vertrieben, während die beiden anderen sich Paris weiter näherten.

Politische Rundschau.

Bekanntmachungen der Reichspostverwaltung.
Der am 1. Jan. in beschränktem Umfang aufgenommene Postvertrieb deutscher Zeitungen und Zeitschriften in Belgien wird vom 1. April ab bei sämtlichen deutschen Postämtern in Belgien eingeführt. Die Zeitungen werden unter Wegfall der bisher üblichen Einzelverpackung ganz wie im inneren deutschen Betriebe verpackt; die Bezüge werden in Belgien haben nur die deutschen Bezugspreise und erforderlichenfalls das Zeitungsbefreiungsgeld zu entrichten. Gleichzeitig wird der Vertrieb von Verlegerzeitungen durch alle deutschen Postämter in Belgien aufgegeben. — Laut Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamtes ist die Versendung von mehreren Paketen mit einer Paketkarte für die Zeit vom 29. März bis einschließlich 3. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. — In Belgien gehen noch vielfache Briefsendungen ein, deren Bestimmungsorte in letzter Zeit nicht mehr den Empfängern ausgeliefert, sondern als unbestellbar behandelt. Es empfiehlt sich daher, auf eine richtige Bezeichnung des Bestimmungslandes zu achten.

Verlängerung der Wechselprotestfristen.

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 4. März bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Westfalen und in einzelnen Teilen Westpreußens zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Mai 1915 statt mit dem 31. März 1915 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln der bezeichneten Art, deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 29. April 1915

fällt, am 31. Mai 1915 nochmals zur Zahlung vorgelegt werden.

Marokko.

Aus Tanger ist dem Pariser „Temps“ zufolge nach Madrid gemeldet worden, daß die Dehala-Kabylen mit Ausnahme der Wadras-Kabylen und Anglora-Kabylen, den marokkanischen Häuptling Maifai zum Sultan ausgerufen haben. Die Krieger der Bergstämme kommen täglich nach Tanger, um Lebensmittel aufzukaufen, was gewöhnlich ein Anzeichen neuer Ereignisse ist.

Der außerstandene Hotelwirt.

Die Kontrolle der Zivilisten. — Wie der Thüringer seinen Weg machte. — Die langweilige Hoteleinrichtung. — 250 Millionen in Gold. — Bomben in Sekkörden. — Entwisch. — Ende gut, alles gut.

Großes Hauptquartier, 17. März.

Nicht mit Unrecht sind die Antwerpener auf ihren neuen Hauptbahnhof stolz. Er ist nicht nur der drittgrößte Europas, sondern er liegt auch inmitten eines interessanten Viertels. Vor ihm breitet sich die Straße der Diamantenhändler aus, während in seinem Rücken der große Zoologische Garten gelegen ist, der nach dem Londoner und Berliner als der schönste und größte der Welt gilt. Vom Hauptportal des riesigen Gebäudes genießt man ferner einen wundervollen Blick auf das stolze Bauwerk der Stadt, die Kathedrale, und ihre beiden schönsten Straßen, die Avenue Kreyer und die Place de Meir. In Friedenszeiten strömte aus den weiten Hallen des Bahnhofes die gewaltige Menge der Reisenden aus aller Herren Länder, darunter all die vielen Tausende, die von Antwerpen aus Amerika oder Afrika ferne Küsten aufsuchen wollten, weil ihnen die Heimat zu enge geworden war. Heute liegt der Bahnhof still und tot da. Nur wenige Jügel laufen in gemäßigtem Tempo von Brüssel, von der holländischen Grenze und vom Westen des Landes her ein, und auch sie sind in der Hauptsache von deutschen Militär mit Beschlag belegt. Der seltene Zivilist muß mit allerlei Pässen und sonstigen Legitimationen versehen sein und sich selbst und sein Gepäck vor dem Verlassen des Bahnhofes einer ganz genauen Kontrolle unterwerfen.

Wir haben auch keinen Anlaß, nach Antwerpen, das bei unseren Feinden als die zweitstärkste Festung der Welt galt, unsichere Elemente einzulassen. Trotzdem nimmt der Verkehr von Tag zu Tag zu, und die großen Hotels am Hauptbahnhof und in den umliegenden Straßen machen schon wieder gute Geschäfte.

Gleich rechts am Ausgang des Hauptbahnhofes, nur wenige Schritte in die Avenue Kreyer hinein, steht der riesigen Baukasten des Hotels Weber. Seit fast drei Jahrzehnten sitzt in diesem Hause der aus Ekkeler im Regierungsbezirk Erfurt stammende Hotelier Weber, der durch zahlreiche Anbauten aus dem ehemaligen einfachen Gasthof eines der ersten belgischen Hotels gemacht hat. Seine fleißigere Hand bewies er auch an verschiedenen anderen Betrieben der Stadt. So kaufte er die Brasserie Flora, das größte Münchener Bierlokal Antwerpens, baute sich ein Hotel in Ostende und eine Villa in Brüssel. Doch als kein Glück vollkommen schien, kam über Nacht der Krieg, und mit Schaudern lesen wir, daß der gutmütige, freundliche Herr von dem Pöbel der Stadt in den ersten Augusttagen aus dem obersten Stockwerk seines Hotels herausgeworfen und unter den Ruhrkräften der Massen sein Leben ausgehaucht habe. Aber die Antwerpener Blätter französischer Tendenz, denen wir damals diese Mitteilung entnahmen, haben uns angelogen, ebenso wie sie nachher ihre eigenen Volksgenossen über das Schicksal der Stadt in die Irre führten. Der würdige Herbergsgeber lebt und erzählt mir heute in seinem Privatkontor über seine damaligen Erlebnisse allerlei, was selbst in der Vergangenheit noch interessant erscheint.

Es war am 4. August, als der Einmarsch der Deutschen in Belgien dem Antwerpener Pöbel Anlaß zu den ersten Ausschreitungen gab. Auf der Terrasse des Hotels Weber wurden plötzlich die eleganten Besucher rabiat. Tische und Stühle begannen zu tanzen, Stöße wurden geschwungen, Gläser und Teller zerbrochen und das Geschrei fiel stierend auf die Straße. Weber, der sich damals in seiner Villa in Brüssel, zwölf Kilometer von Antwerpen entfernt, befand, fuhr sofort mit seinem Automobil in die Stadt hinein. Hier kam ihm schon der Kommandeur der Gendarmerie entgegen, der ihm sagte, er müsse die Kasse und Bierlokale in den Quartieren des Hotels sofort schließen. Weber erwiderte, daß er diesen Befehl schon selbst erteilt habe, worauf die 600 Stühle der Terrasse in das Lokal heringeholt und dieses geschlossen wurde. Die Musikpelle hatte schon eine Stunde vorher ihr Spiel einstellen müssen, weil von den Besuchern fortwährend gestört und die Musikpelle verlangt wurde. Weber ließ sofort Jettel mit der Aufschrift drucken: „Dieses Haus unterstelle ich dem Gouverneur von Antwerpen und dem Roten Kreuz zu gemeinnützigen Zwecken.“ Das klappte die But der das Haus umlagernden Massen etwas ab. Dagegen wurde zur selben Zeit die Brasserie Flora, die nach zwei Straßenfronten liegt, von dem Pöbel gestürmt und alle Scheiben, Tische, Stühle, Gläser und Geschirr zertrümmert. Das 640 Quadratmeter große Lokal war wenige Minuten später nur noch ein wüster Trümmerhaufen.

Am nächsten Morgen wurde das Hotel von dem belgischen Roten Kreuz beschlagnahmt; doch schon wenige Stunden später verlangte der Pöbel energisch, daß das Haus von dem Roten Kreuz geräumt werde mit der Erklärung, daß kein belgischer Verwundeter in dem deutschen Hotel liegen wolle. Inzwischen requirierte das belgische Militär sämtliche Automobile, Pferde und die gesamte Viehhaltung Webers in Antwerpen, Brüssel und Ostende. Am Spätabend des 5. August wurde dann das ganze Hotel für die Zwecke des belgischen Kriegsministeriums beschlagnahmt. Noch in der Nacht kam von Löwen her ein Sonderzug mit dem belgischen Kriegsminister und seinen Beamten und ferner in plombierten und versiegelten Beuteln der ganze belgische Kriegsschatz im Betrage von etwa 250 Millionen in Gold. Während aber die Alten und die Einrichtungsgegenstände des Kriegsministeriums im Hotel untergebracht wurden, schaffte man den Staatsschatz sofort an den Hafen hinunter, wo er auf dem nächsten nach Harwich gehenden Paketboot verladen und noch in der Nacht nach England geschifft wurde. Neben dem Kriegsministerium setzten sich in dem Hotel 400 belgische Gendarmen fest.

Während dieser ganzen Zeit war Weber das Verlassen des Hotels unterzogen. Er quartierte sich also so gut es ging im Keller des Hauses ein, wo er am nächsten Morgen in Erstickungsgefahr geriet, weil einige belgische Anarchisten mit Del getränkte Rabben in den Stauraum

versteckt und angezündet hatten, was zu dem Gerücht laß gab, Weber sei erstickt und verbrannt. Von anderer Seite wurde dagegen behauptet, daß man ihn aus dem obersten Stockwerk hinausgeworfen, zertreten und die Leiche in die Schelde geworfen habe. Dieses Gerücht trat so bestimmt auf, daß es zur Lebensrettung Webers wesentlich beitrug.

Inzwischen waren die Weinkellereien des Weber-Hotels in der Rue des Juifs von Soldaten erbrochen worden. Der Wein wurde direkt aus den Fässern abgezapft und in den Champagnerkörben angeblich nach Bomben Umföu gehalten, mit dem Erfolge, daß sich später fast keine einzige Flasche Sekt mehr vorfand. Auch in der Villa in Brüssel, wo ein belgischer Major einquartiert war, war der Weinkeller vollkommen leer getrunken. Während dieser ganzen Zeit wurde Weber in seinem Hause überaus scharf bewacht. Es hieß, er verberge Deutsche bei sich und bestimme ein geheimes Telephon im Keller. Am 1. September früh erhielt er deshalb auch den Befehl, innerhalb 48 Stunden Antwerpen zu verlassen. Seine Frau, die mit zwei Töchtern zusammen die Brasserie Flora bewirtschaftet hatte, war sofort nach der Zerstörung dieses Anwesens über die holländische Grenze geflüchtet, wohin auch Weber zu kommen trachtete. Obwohl er keinen Paß hatte, beschloß er, die Folgen des Ausweisungsbefehls nicht abzuwarten. Und das war sein Glück, denn am nächsten Morgen bereits erschien die Militärpolizei mit einem Haftbefehl gegen ihn, nach welchem er aller möglichen Verbrechen und Vergehen beschuldigt wurde. In St. Nicola, wo er sich zwei Stunden aufhielt, wurde er einem dortigen Offizier gegenüber denunziert. Dieser schritt auch zu einer vorübergehenden Festnahme, erklärte aber später, daß es sich unmöglich um den Hotelier Weber aus Antwerpen handeln könne, da dieser ja nach sicheren Zeitungsmeldungen bei den ersten Tumulten ums Leben gekommen sei.

Nachdem Weber so glücklich über die holländische Grenze entwischt war, reiste er über Nachen nach Köln, wo er erfuhr, daß Antwerpen inzwischen gefallen war. Als die deutschen Behörden an die geflüchteten belgischen Gastwirte die Aufforderung zur Rückkehr richteten, damit sie zu ihrem Teil an der Ernährung der Stadtbevölkerung mitwirkten, lehnte auch Weber nach Antwerpen zurück, wo seine nächste Aufgabe darin bestand, ein vollkommen neues Personal von mehr als 100 Köchen anzustellen. Sein Hotel fand er von den deutschen Truppen besetzt.

Ähnlich wie Weber erging es auch dem deutschen Inhaber des Hotels Frankfurt und dem des Kaffee-Günther, die sich sofort nach Kriegsausbruch den deutschen Behörden als Militärpflichtige gestellt hatten, und deren von ihren Frauen verwaltetes Eigentum ebenfalls der sinnlosen Zerstörungswut der Menge zum Opfer fiel. Merkwürdigerweise wußte der belgische Pöbel genau, wo Deutsche wohnten. Es waren immer 3000 bis 5000 Mann beieinander, die planmäßig von besseren Leuten von Haus zu Haus geführt wurden und mit Stöcken und Schlämmen auf die unglücklichen Opfer einschlugen, während die Polizei untätig zuschaute, oder aber den Stätten der Ausschreitungen demonstrativ den Rücken kehrte. Auf dem Rathaus zu Antwerpen amlierte während dieser Zeit neben dem Stadtschuldenrat der französische Generalkonsul Greuseaut mit zwei französischen Offizieren. Die eigene belgische Verwaltung hatte nichts zu sagen, und einer der ersten Beschlüsse dieses famosen Trümbirats war der auf Ausweisung aller Deutschen.

Am 19. Oktober konnten die Räume des Hotels Weber wieder geöffnet werden, und der Verkehr wickelt sich jetzt fast wie zu normalen Zeiten ab. Aber es wird langer, langer Zeit bedürfen, ehe alle die Wunden wieder geheilt sind, die der Krieg den deutschen Bewohnern der Stadt geschlagen hat.

Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Aus Stadt und Land.

„... und alle, alle kauften Kriegsanleihe. In der „Münch. Augsb. Abendztg.“ schreibt C. B. Heil-Strasburg: „Als der Krieg ausbrach, wurden die Sparkassen gestürmt. Tausende und nochmals Tausende in jeder Stadt wollten ihre Notgroschen mit einem Male als bares Geld nach Hause tragen. Darum standen sie stundenlang in der Reihe, die bis vors Sparkassengebäude hinausreichte, ließen sich von den Schutzleuten hin- und herschieben und warteten, warteten. ... Und jetzt kommen sie und kaufen Kriegsanleihe. Zwei Stunden lang bin ich neben dem Kassier gestanden als Zuschauer eigenartiger, erhebender Bilder und Szenen in bunt wechselnder Reihe. Und niemals habe ich das Vertrauen auf Deutschlands Sieg, niemals die Hingabe an die Sache des Vaterlandes so groß und so leuchtend gesehen wie dort. Der Vorgang, wie die kleinen Beamten und die kleinen Handwerker, die Näherinnen und die Dienstmädchen Gläubiger — man möchte fast noch sagen: zugleich auch Gläubiger — des Reiches werden, das ist die Gestalt, in welcher wir heute die Geschichte vom Scherlein der Witwe erleben. Und alle Schichten des Volkes sind am Sparkassengebäude vertreten. Einen Professor begrüßte ich dort, der die Sparkassengebäude seiner Kinder in Kriegsanleihe verwandelt. Zwei Straßenbahnkassierer, einen Briefträger und vier Eisenbahner sah ich an den Schaltern herantreten. Neben vornehm gekleideten Damen standen Frauen im schlichten Kopftuch. Zu einer von ihnen sagte ich: „Na, Sie haben sich das Geld sicher teuer verdient müssen?“ — „Mit alles“, erwiderte sie, „wir haben ein bißel was gehabt, jetzt hat mein Mann aus dem Krieg noch Erspartes heimgeschickt, und er hat dazu geschrieben, ich soll Kriegsanleihe zeichnen, daß wir „winnen.““

Ein Kriegsgottesdienst für Schwerhörige unter Anwendung der elektrischen Gruppen- und Hölhörerapparate fand Sonntag nachmittag in der Bethlehemkirche in Berlin statt. Während der Geistliche, unmittelbar vor dem Mikrophonapparat stehend, in diesen hinein sprach, wurden die Töne durch besondere Leitungsschläuche, die mit dem Mikrophon verbunden waren, zu den Anhängigen hinübergeleitet, so daß jeder einzelne in ständiger Klarheit, die Predigt in vollem Wortlaut deutlich zu verstehen. Im ganzen gelangten 70 Vollhörer zu Anwendung. Die Mehrzahl der Hörer war mit Kopfhörern ausgestattet, damit den Schwerhörigen das Gelingen mit den Sinnen ordnungsgemäß

Sturm an der spanischen Küste. Die „Agence Havas“ meldet aus Algier: Seit zwei Tagen wütet ein furchtbarer Sturm an der Küste. Hunderte von Schiffen aller Nationalitäten flüchteten in die Bucht von Algier. Hier mit spanischen Auswanderern besetzte Barken kenterten. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 300 geschätzt.

Georg Dienz Coblenz

Fernruf 1365

Löhrstrasse 23 Im früheren Babarakloster.
Grosse Auswahl

Communion- und Konfirmations- Anzüge

in schwarz und dunkelblau
vom billigsten bis zum elegantesten

enorm billige Preise.

Bitte um Ihren werten Besuch!

Ostern 1915

Zur
Kommunion
und
Konfirmation
als passende Geschenke
eine
genau gehende Uhr
und geschmackvoller
Goldschmuck
Reiche Auswahl.
Billigste Preise.

Ausgestellt jedes Stück mit ersichtlichem Preis.

Adolf Röber Uhrmacher

23 Entenpfuhl

COBLENZ

Entenpfuhl 23.

Verlobung

moderne fugenlose

Trauringe

mit einem gesetzlich geschützten
Stempel

massiv Gold. Das Paar

Mk. 12.— 16.— 20.—

28.— 32.— 40.—

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule

Coblenz,

gegr. 1894

gegr. 1894.

Handels- und Höhere
Handelsschulklassen

für beide Geschlechter.

Das neue Schuljahr be-
ginnt am

1. April 1915.

Näheres durch Prospekt.

Verkaufsstelle

unser

Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1.80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich

Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmungen.
Plastische Reproduktionen. I. h. h. h. h.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstrasse 9.

Die

Anspannung!

der wirtschaftlichen Verhältnisse, die jedermann

iparen lehrt

legt es mehr denn je nahe, an erprobten
guten Waren festzuhalten.

Meine fabelhaft niedrigen Preise

sind weit über Coblenz und Grenzen bekannt

durch den Verkauf in der ersten Etage

sowie durch frühzeitigen Einkauf von großen

Gelegenheitsposten und Partien.

Sie finden daher, trotz der Teuerung, während
des Krieges auch jetzt bei mir, wie sie es ge-
wohnt sind:

Gute Kleidung für wenig Geld.

Hochfeine Anzüge

für Herren, Burschen und junge Herren 650

28, 24, 21, 18, 11, 12.50, 9,

Gelegenheitskäufe!

Ein Posten wunderbare

Herren - Anzüge 2250

auch blau und schwarz

Ein Posten **Anzüge 147**

hochfeine für junge Herren, Alter 14—20 Jahren

Weit unter Preis!

Ein Posten

Jünglingsanzüge 950

Gelegenheitskauf

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

hochfeine Qualitäten, in schwarz und blau
7 10 14 16 18 20 24 bis 35

Gelegenheitskäufe!

Ueber Tausend Knaben - Anzüge

Hochfeine Knaben-Anzüge

in neuen Modarten, darunter hochfeine Modell-
12.00, 9.50, 7.95, 6.45, 4.95, 3.65, 2.7

Gelegenheitskäufe!

Ein Posten eisenstarke

Schul-Anzüge 32

teils aus Reststoffen, Größe 1—6

Ein Posten gestricke

Knaben - Anzüge 58

Ein Posten blaue

Samtgarnanzüge 6

ganz gestricke, Prinz Heinrich - Facon,

mit Liebertragen, Größe 1—6,

Zirka Tausend

Knaben Leibdienhoien 95

aus Reststoffen, Größe 1—6

Ein Posten **Knaben- 165**

Maucher- Hosen Gr. 1—6

Ein Posten

Knaben - Sweaters 1.95, 1.45, 95

Hosen für Herren und Burschen, elegante
Streifen, sowie Hosen aus Rest-
auch schwarze Hosen 8.50, 6.95, 5.85, 4.95, 3.95, 2.50, 1.95,

Gelegenheitskauf!

Mehrere Hundert

Arbeits-Hosen 16

2.25, 1.95

Jedes einzelne Angebot
ist ein Beweis meiner

eminenten Leistungsfähigkeit

Coblenz's größtes Lagergeschäft für
Gelegenheitskäufe
Konfektionshaus

Stern Coblenz

14 Firmungstr. 14
eine Treppe hoch,

im Hause des Herrn Herlet (Haushaltswaren)

(Jeder Nachdruck meiner Original-Inserate,
einzelne Texte ist verboten.)

Georg Dienz Coblenz

(Fernruf 1365)

Löhrstr. 23

Im früheren BarbaraKloster

Enorm grosse Auswahl!

in

Kinder-Anzügen

nur das Neueste, vom billigsten bis zum elegantesten.

Grosses Lager

Herren- u. Burschen-Bekleidung

bekannt für solide Qualitäten

und billigste Preise.

(Bitte um Ihren werten Besuch!)